

Pulsnitzer Tageblatt

Verlagspreis 18. Tel.-Nr.: Tagesblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz u.
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezüher
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0,65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in Pfl.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pfl., in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pfl.; amtlich 1 mm
30 Pfl. und 24 Pfl.; Reklame 25 Pfl. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangswiseiger Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Bichtenberg, Kleinbittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 217

Mittwoch, den 17. September 1930

82. Jahrgang

Amtlicher Teil

Verkehrsregelung

anlässlich des Rundstrecken-Motorrad-Rennens auf dem Truppenübungs-
platz Königsbrück am 21. September 1930, vormittags 10 Uhr

Sonntag, den 21. September 1930, veranstaltet die Landesgruppe Freistaat Sachsen des
Deutschen Motorradfahrerverbandes mit oberbehördlicher Genehmigung ein Rundstrecken-Rennen
auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück.

Die Rennstrecke führt vom Tafelberg nach Schmorkau, von dort über die Schmorkau-
Zetschauer Straße bis zur Kreuzung mit der Krakau-Schwepnitz-Straße nach Dierschütz und
von dort über Zietsch nach dem Tafelberg zurück.

Mit Zustimmung der Kommandantur des Truppenübungsplatzes wird hierzu folgendes
angeordnet:

I.
Für Sonnabend, den 20. September 1930, von 12—15 Uhr wird die Rennstrecke für
die Rennfahrer zum Probefahren freigegeben. Dabei sind die allgemeinen Verkehrsregeln
einzuhalten, so daß mit dieser Freigabe der Rennstrecke eine rennartige Benutzung dieser für den
20. September 1930 nicht gestattet ist.

II.
1. Für das Rennen am 21. September 1930 wird die Rennstrecke von 9 Uhr für allen
Fahr-, Reit- und Fußgängerverkehr bis zur Beendigung des Rennens gesperrt. Auch das
Überfahren der Rennstrecke ist in dieser Zeit verboten.

2. Während der vorstehend angeordneten Sperrung darf die Rennstrecke nur von den
an dem Rennen beteiligten Kraftfahrzeugen und den Wagen der Rennleitung, der Behörden, des
Sanitätsdienstes und der Presse, die als solche gekennzeichnet sind, befahren werden. Die Kenn-
zeichnung gilt jedoch nur dann, wenn sie mit einem von der Rennleitung abgestempelten
Zettel versehen sind.

3. Die Sperrung der Rennstrecke gilt dann erst als aufgehoben, wenn der Schluß des
Rennens durch ein Kraftfahrzeug mit dem Schilde: „Schluß des Rennens“ auf der ganzen
Strecke bekanntgegeben worden ist.

4. Kraftwagen und Motorräder dürfen nur an den durch Zeichen kenntlich gemachten
Parkplätzen aufgestellt werden. Fahrräder und andere Fahrzeuge dürfen nur in einem seitlichen
Abstand von mindestens 20 m von der Rennstrecke abgestellt werden.

5. Die Straßengräben entlang der Rennstrecke dürfen nicht betreten werden. Soweit
entlang der Rennstrecke Straßengräben nicht vorhanden sind, dürfen Zuschauer nur bis auf eine
Entfernung von 1 1/2 m — von der Straßenaufkante an gerechnet — an die Rennstrecke herantreten.

III.
1. Außer der Rennstrecke werden für den 21. September 1930 folgende Straßen für
allen Fahr-, Reit- und Fußgängerverkehr gesperrt:

a) die Staatsstraße Königsbrück-Schwepnitz von der Abzweigung der Straße nach dem
Tafelberg bis zur Bahnhofstraße in Schwepnitz von 9—15 Uhr. Der Durchgangs-
verkehr wird von Königsbrück her über Weißbach-Gottschdorf unter vorübergehender
Aufhebung der Sperrung für Kraftfahrzeuge über 5,5 to Gesamtgewicht und von Schwep-
nitz her über Gottschdorf-Neukirch verlaufen.

b) Die Straße Neukirch-Schmorkau von 1/9—15 Uhr. Der Verkehr wird über Königs-
brück oder über Gottschdorf-Schwepnitz verlaufen.

c) Die Straße Neukirch-Weißbach von ihrer Einmündung in die Staatsstraße Ramenz-
Königsbrück bis zum Vorwerk Weißbach von 1/9—15 Uhr.

d) Die Straße Weißbach-Schmorkau von der Abzweigung der Straße nach Gottschdorf
bis zum Gashof Schmorkau von 1/9—15 Uhr.

e) Die Straße Krakau-Bohra-Glauchitz-Lauznitz vom Spritzenhaus in Krakau bis
zur Einmündung in die Staatsstraße Dresden-Königsbrück von 5—1/11 Uhr für den
Verkehr von Krakau nach Lauznitz. Der Durchgangsverkehr wird über Röhrsdorf-
Sacka verlaufen.

f) Die Dorfstraße in Krakau vom Spritzenhaus bis zum Ortsausgang nach der Grenz-
brücke zu von 5—1/11 Uhr.

g) Die Straße, die in Schwepnitz vom hinteren Teich über die Höhe 144 in den Wald
nach Schmorkau führt, von ihrer Kreuzung mit der Schwepnitz-Dierschauer Straße ab
nach dem Walde zu von 1/9—15 Uhr.

h) Alle die Straßen, die teilweise in die Rennstrecke einbezogen sind oder die Rennstrecke kreuzen.

2. Die Staatsstraße Königsbrück-Schwepnitz darf jedoch während der Sperrung von
der Abzweigung der Straße nach dem Tafelberg bis zum Gefangenenschießhof von Autobussen
des allgemeinen Verkehrs befahren werden. Und die unter III 1 h benannten Straßen dürfen zum
Herankommen an die Rennstrecke benutzt werden.

3. Sollte sich die Beendigung des Rennens bis nach 15 Uhr verzögern, so bleiben die
für die Zeit angeordneten Sperrungen über die vorgegebene Zeit hinaus bis nach Beendigung
des Rennens bestehen.

4. Die Sperrung der Straße Schmorkau-Zetschauer Straße für Kraftfahrzeuge über 5,5 to Ge-
samtgewicht wird für den 21. September 1930 von der Kreuzung mit der Straße Bohra-Schwep-
nitz bis zur Rennstrecke aufgehoben.

IV.

1. Die Anfahrt zum Rennplatz darf nur erfolgen:

a) von Dresden her:

1. durch Ottendorf-Daritzla:
über Lauznitz-Glauchitz-Bohra-Steinborn oder Krakau;

2. durch Radeburg:
über Lütichau-Zschau-Krakau;

b) von Meißen-Leipzig-Elsterwerda-Ortrand her:
über Lütichau-Zschau-Krakau;

c) von Rudland her:
über Zetschauer Straße;

d) von Hopperswerda-Bernsdorf her:
über Schwepnitz;

e) von Baugen-Ramenz her:
bis 1/9 Uhr über Neukirch-Schmorkau, von da ab über Neukirch-Königsbrück
oder Neukirch-Schwepnitz;

f) von Radeberg-Pulsnitz her:
über Königsbrück.

2. Von Lauznitz über Bohra, von Lütichau über Krakau, von Königsbrück, von
Neukirch über Schmorkau und von Schwepnitz zur Rennstrecke müssen alle Kraftfahrzeuge Reihe
halten. Ein Vorfahrtsrecht haben ausschließlich die Wagen der Behörden, der Rennleitung, des
Sanitätsdienstes und der Presse, soweit diese Wagen als solche deutlich kenntlich gemacht sind.
Ueber die Art der Kennzeichnung gilt auch hier das unter II 2 Bestimmte.

3. Auf dem Marktplatz in Königsbrück darf am 21. September 1930 erst von 11 Uhr
ab geparkt werden.

V.

Das Gelände des Truppenübungsplatzes Königsbrück bleibt auf Grund des bereits
bestehenden allgemeinen Verbotes auch für den 20. und 21. September 1930 gesperrt. Dies er-
streckt sich besonders auch auf die Bauwerke in Dierschütz und Zietsch.

Das Betreten des neben der Rennstrecke liegenden Übungsplatzgeländes in etwa 50 m Aus-
dehnung nach beiden Seiten und der als Parkplatz bezeichneten Anlagen ist jedoch für den
21. September 1930 nach Lösung eines von der Rennleitung ausgegebenen und deutlich sichtbar
zu tragenden Abzeichens gestattet. Das Übersteigen von Einfriedigungen, das Befestigen von
Schutzstränken und Bäumen, das Rauchen sowie das Wegwerfen brennender Zigaretten- und
Zigarettenreste im Walde, insbesondere im Heferswaldchen am Tafelberg, ist dabei jedoch ver-
boten. Als Zugang zum Rennplatz dürfen auf dem Truppenübungsplatz nur die öffentlichen
Straßen und Wege benutzt werden. Hierzu wird für die Zeit des Rennens auch die Straße
vom Scheibenlager nach dem Tafelberg für den öffentlichen Verkehr freigegeben.

VI.

Die Kraftfahrzeuge vom Parkplatz Dierschütz dürfen nur über Krakau, die vom Park-
platz am Tafelberg und die vom Parkplatz in Zietsch nur über Steinborn, die vom Parkplatz am
nördlichen Scheibenlagerwerk Schmorkau, die vom Parkplatz am Kronweg und die vom Park-
platz am Bahnhof Schmorkau nur über Schmorkau-Weißbach oder Neukirch, die vom Park-
platz östwärts Dierschütz nur über Zetschauer Straße oder Schwepnitz, die vom Parkplatz südlich der ehe-
maligen Schäferei nur über das Neue Lager Königsbrück und die vom Parkplatz an der Straße
Schwepnitz-Dierschütz nur über Schwepnitz abfahren.

VII.

Jede Verunreinigung des Truppenübungsplatzes, insbesondere das Wegwerfen von
Papier, Schmutz und anderen Gegenständen, ist verboten.

VIII.

Zur Aufstellung von Schank- und Erfrischungszelten wie zum sonstigen Handeln ist
vorher unter Nachweis des Einverständnisses des Veranstalters die besondere Genehmigung der
Amtshauptmannschaft Ramenz einzuholen.

IX.

Den Anweisungen der Polizeibeamten und der sonstigen Absperrungsmannschaften, die,
soweit nicht uniformiert, durch Armbinden kenntlich gemacht sind, ist allenthalben Folge zu leisten.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden mit Geldstrafe bis
zu 150 RM oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Die Polizeibeamten sind ermächtigt, Zu-
widerhandlungen im abgekürzten Strafverfahren sofort abzustrafen.

Amtshauptmannschaft Ramenz, am 15. September 1930.

Der Reichstag in Plakznoten

Wohin mit den 576 Reichsboten? — Der Sitz in der Sofacke — 80 Abgeordnete kommen auf die Tribüne

Hitler über die Bedeutung des Wahlsieges

Die außerordentliche Vermehrung der Reichstags-
abgeordneten von 491 auf 576 hat in erster Linie der Ver-
waltung des Reichstages die größte Sorge bereitet. Das
ganze Reichstagsgebäude ist nicht nur im Sitzungssaal, son-
dern auch im Restaurant, in den Arbeitsräumen, in den Be-
ratungsräumen für die Ausschussverhandlungen auf einen Be-
stand von 397 Abgeordneten eingerichtet. Das war die stän-
dige verfassungsmäßig festgelegte Ziffer der Reichstagsabge-
ordneten in der Vorkriegszeit. Schon die Vermehrung
der Abgeordneten um ungefähr hundert, die durch das
Frauenwahlrecht eintrat, führte dazu, daß im Reichstags-
gebäude nur noch hinreichende Arbeitsräume für die etwa
300 Abgeordneten zur Verfügung fanden, die wirklich in den
Ausschussverhandlungen und im Plenum sich zu betätigen

pflegen. Im Plenarsitzungsraum wurden Umbauten vorgenom-
men. Die Zahl der Bänke wurde vermehrt. Trotzdem mußten
etwa zwanzig Abgeordnete sich mit Sofaplätzen in den Ecken
des Sitzungssaales begnügen.

Die Unterbringung von 576 Abgeordneten im Reichs-
tagssaal ist fast unmöglich. Man sucht infolgedessen
zunächst nach einem Ausweg und ist dabei auf den Gedanken
gekommen, die Tribüne A an der Breitseite des Sitzungssaales
gegenüber dem Platte des Präsidenten für etwa
achtzig Abgeordnete herzurichten. Da die Abgeord-
neten einen direkten Weg in den Sitzungssaal, der von der
Tribüne bisher nicht besteht, haben müssen, wird man, wenn
man dabei bleibt, die Tribüne für die Abgeordneten zu ver-
wenden, eine Treppe einbauen müssen.

Wahrscheinlich läßt sich das bis zum 13. Oktober, dem Tage
des Zusammentritts des Reichstages, noch gerade bewerk-
stelligen. Es muß auch auf die künstlerische Ausgestaltung
des Reichstagsgebäudes Rücksicht genommen werden.

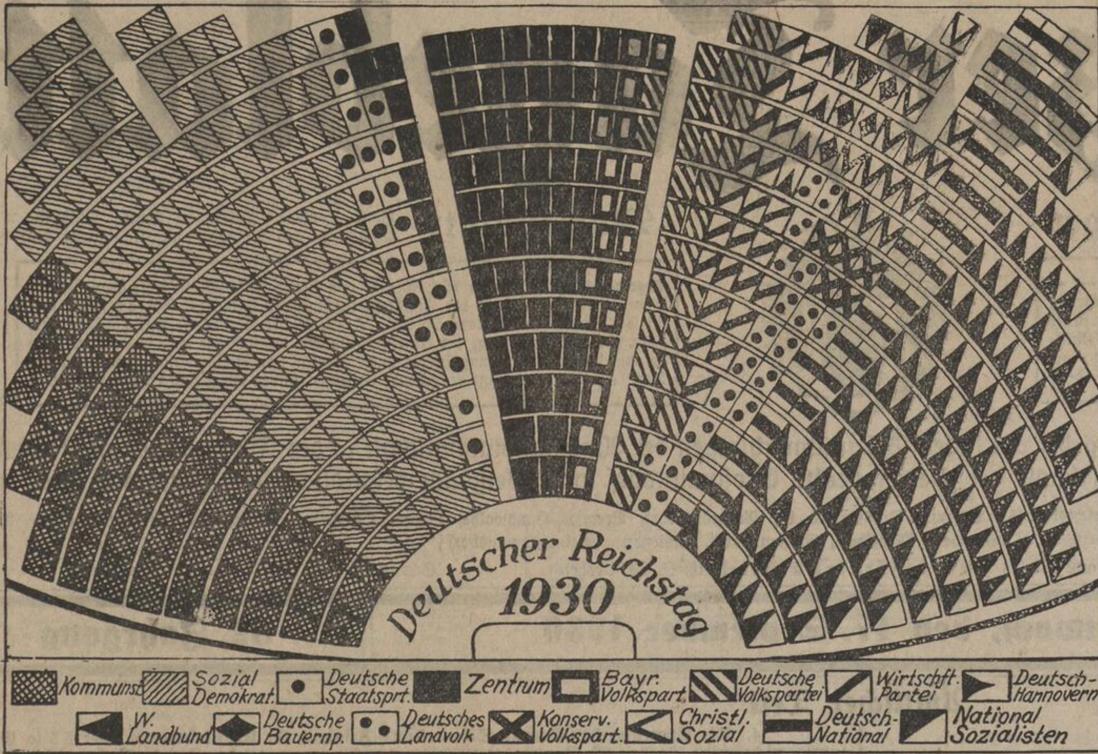
Natürlich werden bei den Reichstagsverhandlungen
Schwierigkeiten entstehen.

Der Präsident kann die Tribüne kaum übersehen. Bei den
namentlichen Abstimmungen wird es ein großes Gedränge
geben. Die Abgeordneten, die auf der Tribüne sitzen, werden,
wenn sie als Redner gemeldet sind, sich vor der Redne-
tribüne anstellen müssen, weil sie von ihrem Platze
aus die Rednertribüne nicht schnell genug erreichen können.
Wenn im Sitzungssaal Unruhe entsteht, wird der Präsident
die größte Mühe haben, die Tribüne wieder zu beruhigen.
Außerdem kann natürlich zwischen der Publikums-
tribüne und der Abgeordnetentribüne sich ein
Zusammenspiel entwickeln, das bei den sehr lebhaften Szenen,
die im neuen Reichstag zu erwarten sind, recht große Schwie-
rigkeiten bereiten kann. Auch die

Verteilung der Tribünenplätze auf die einzelnen
Fraktionen macht Sorge.



Das neue Gesicht des Reichstages



zumal die Verteilung der Sitze in den vorderen Reihen durch die Zersplitterung der Parteien schon schwierig genug geworden ist. Jede Fraktion legt natürlich Wert darauf, möglichst viel Abgeordnete in den ersten Reihen unterzubringen, weil diese Abgeordneten bei den Verhandlungen über Gesetzentwürfe einen großen Einfluss haben und weil auch Zwischenrufe nur von den ersten Reihen aus günstig anzubringen sind. Neben dem Plan, die Tribüne zu benutzen, ist noch der Gedanke erörtert worden, die Regierungsbänke aufzuheben und die Minister in die ersten Reihen der Fraktionen zu setzen. Damit würde aber auch der Platz für die zahlreichen Vertreter der Reichsregierung und vor allem der Platz für die oft bis zu 150 Personen starke Gruppe der Landesvertreter fortfallen. Es wird eine **wirkliche Vergrößerung des Sitzungssaales des Reichstages** nur möglich,

wenn die Wand hinter dem Präsidentenplatz niedrigergerissen und ein Gang hinter dem Präsidentenplatz für den Sitzungssaal mitbenutzt würde.

Die Vermehrung der Zahl der Reichstagsabgeordneten bringt auch eine Erhöhung des Etats des Reichstages. Es werden für 80 Abgeordnete 720 000 Mark Diäten jährlich mehr gezahlt werden müssen.

Jetzt sogar 576 Abgeordnete.

Die letzten Berechnungen des Reichswahlleiters haben ergeben, daß der Deutschen Volkspartei, die bisher mit 29 Mandaten bedacht war, noch ein weiteres Mandat zufällt. Der Reichstag erhält damit 576 Abgeordnete. Die Verteilung der Mandate zwischen dem Deutschen Landvolk, der Volkonservativen Partei und der Deutsch-Hannoverschen Partei ist noch nicht abgeschlossen. Unter den Ziffern des Landvolkes befinden sich auch die Mandate des Sächsischen Landvolkes. Die Mandate des Landvolkes und der Volkonservativen müssen in privaten Vereinbarungen der beiden Parteien auseinandergerechnet werden, da die Landvolkpartei auf die gemeinsame Reichsliste zunächst 11 ihrer Kandidaten gesetzt hat und die Volkonservativen erst an 12. Stelle stehen. Es muß also eine Reihe von Abgeordneten der Landvolkpartei auf der Reichsliste verzichten. Die Volkonservativen würden ohne die gemeinsame Reichsliste mit der Landvolkpartei kein Mandat erhalten haben.

Die Landvolkpartei, der Württembergische Landbund, die Volkonservativen und der Christlich-Soziale Volksdienst haben Verhandlungen zur Bildung einer gemeinsamen Fraktion aufgenommen. Man glaubt, 43 Abgeordnete in einer Fraktion vereinigen zu können.

Hitler über die Bedeutung des Wahlsieges

München, 16. September. Im Zirkusgebäude am Marsfeld sprach am Dienstagabend der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, über die Bedeutung des Wahlsieges. Der Sinn dieses Sieges sei darin zu sehen, daß sich die Bewegung nunmehr einen Platz in der Öffentlichkeit erobert habe. Es sei geradezu lächerlich, in der Bildung einer neuen Regierung das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung zu sehen. Für die Nationalsozialisten sei das Parlament nicht das Ziel an sich, sondern nur ein Weg zum Ziel. Die Nationalsozialisten seien nicht Parlamentspartei aus Prinzip, sondern Parlamentspartei aus Zwang, und dieser Zwang heiße Verfassung. Der Sieg vom 14. September sei nicht das Signal zum Ausruhen. Es sei nur eine neue Waffe gewonnen worden. 107 Mann stehen nun auf dem legalen Fechtboden. Sie werden zeigen, daß die Nationalsozialisten nicht nur die Massen beherrschen, sondern daß sie auch flott fechten können. Die Nationalsozialisten werden auf diesem Boden jede Möglichkeit kühnsten Willens wahrnehmen, die sie ihrem Ziel näher bringen kann. Nicht um Abgeordnetenmandate kämpfen die Nationalsozialisten, sondern sie erobern Mandate, um das Volk vereint freimachen zu können. Der Sieg habe nicht im geringsten das Ziel der NSDAP geändert. Hitler schloß seine Rede, zu der auch zahlreiche Vertreter der ausländischen Presse erschienen waren, mit einem beschwörenden Appell an die SA, nicht zu verzweifeln. Der Kampf gehe weiter.

Das Kabinett Brüning tritt nicht zurück

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning trat am Dienstag das Reichskabinett in einen Meinungs-austausch über die durch die Wahlen geschaffene politische Lage ein. Es bestand die einmütige Auffassung, daß die Reichsregierung das im Sommer angenommene Programm einer sachlichen Arbeit zur Lösung der wirtschaftlichen, finanziellen und sozialpolitischen Aufgaben mit allem Nachdruck so weit fördern will, daß dem neuen Reichstag bestimmte Vorlagen vorgelegt werden können.

Dieser Beschluß bedeutet, daß das Kabinett nicht zurücktritt, und daß der Reichskanzler im Sinne des dem Reichspräsidenten gemachten Vorschlages den Versuch machen will, im neuen Reichstag

eine Minderheitsregierung

in der bisherigen Form weiterzuführen. Da der Reichskanzler mit dem Kabinett in einer Minderheit ist, so wird er versuchen, die Unterstützung der Sozialdemokraten zu gewinnen. Der Kanzler will offenbar die Notverordnungen in die neuen gesetzlichen Maßnahmen einarbeiten und diese gesetzlichen Maßnahmen dem Reichstag zur Beschlußfassung vorlegen.

Zunächst wird der Reichskanzler mit verschiedenen Parteiführern im Laufe der Woche Besprechungen

abhalten. In den Reichsministerien sollen die Vorarbeiten für die Gesetzesvorlagen begonnen werden, etwa in der Form, daß sie in der nächsten Woche in den Ministerien abgeschlossen werden.

Die Wirtschaftspartei wartet ab.

Gerüchte, nach denen zwischen der Wirtschaftspartei und anderen Parteien Verhandlungen über die Regierungsbildung stattgefunden haben sollen, erklärte die Pressestelle der Wirtschaftspartei für unzutreffend. Die Wirtschaftspartei habe mit keiner anderen Partei bisher über die Fragen der Regierungsbildung verhandelt, und sie lehne es auch ab, vor dem Zusammentritt des Reichstages in Verhandlungen über diese Fragen einzutreten.

Eine Erklärung der Nationalsozialisten.

Zu den Möglichkeiten einer Umgruppierung der Regierungsverhältnisse nach dem Ergebnis der Reichstagsneuwahlen meint die von der Reichstagsfraktion der NSDAP. herausgegebene Nationalsozialistische Pressekorrespondenz: Wenn das Zentrum am System festhalten wolle, müsse Brüning eigentlich unbedingt zurücktreten und

Herrn von Hindenburg anheimgenben, den Nationalsozialisten Dr. Frick mit der Neubildung der Regierung zu beauftragen.

Wenn es gelänge, die Große Koalition noch einmal zusammenzuleimen, würde dies den Nationalsozialisten gewiß ein Vergnügen sein, das allerdings nur von verhältnismäßig kurzer Dauer sein könne. Natürlich wäre es auch möglich, daß der Reichskanzler, gestützt auf des Reichspräsidenten unerschüttertes und unerschütterliches Vertrauen, mit seinem Kabinett seelenruhig vor den neuen Reichstag treten werde und sich gebärde, als ob überhaupt nichts geschehen wäre. Man werde bald feststellen müssen, ob sich die, die es in erster Linie angeht, auch an die Verfassung zu halten gedächten. Jedenfalls würden sich die Nationalsozialisten mit allen Kräften zur Wehr setzen, wenn der Versuch gemacht werden sollte, mit der Verfassung Schindluder zu treiben.

Der Reichskanzler bleibt in Berlin

Baldige Besprechung mit den Parteien.

Wie zuverlässig verlautet, wird der Reichskanzler seinen geplanten Erholungsurlaub nunmehr nicht antreten. Er bleibt in Berlin, um hier die notwendig werdenden politischen Besprechungen selbst leiten zu können. In den nächsten Tagen wird zunächst eine Ministerbesprechung über die Gesamtfrage stattfinden, in der, wie man in Regierungskreisen annimmt, der Beschluß des Reichskanzlers, unter allen Umständen im Amte zu verbleiben, gebilligt werden wird.

Vertiliches und Sächsisches

— Wie wird das Herbstwetter? Diese Antwort soll uns diesmal der Landwirt geben, der ein recht aufmerksamer Beobachter der Natur und der Wetterregelung ist. Ähnlich wie bei den Prognosen der Wissenschaft treffen seine Wetterregeln zwar nicht immer, aber doch recht häufig zu. Vom Herbstanfang sagt er: Herbstanfang deutet das Wetter für den ganzen Herbst an. Und so pflegt es auch zu sein; denn jetzt im letzten Drittel des September regnerisches Wetter ein, so bleibt es auch sehr lange, mit kurzen Unterbrechungen, in denen die Sonne noch einmal lacht, bestehen. Ein bekannter Bauernspruch lautet: Sitzt im Herbst das Laub fest an den Bäumen, so deutet das auf einen strengen Winter. Ein anderer Spruch behauptet: Wenn die Bäume zweimal blühen, wird sich der Winter bis Mai hinziehen. Von den Rosen sagt der Landwirt: Späte Rosen im Garten sollen einen schönen Herbst und Winter anzeigen. Besonders aber die Tierwelt ist es, aus deren Verhalten das Landvolk die Art der kommenden Jahreszeit schließt. Von den Ameisen sagt man: Liegen die Ameisen tief im Haufen, so bedeutet dies einen kalten Winter. Von den Schnecken heißt es: Wenn sich die Schnecken früh deckeln, so gibt es einen frühen Winter. Ein milder Winter aber soll eintreten, wenn sich im Spätherbst Mücken zeigen. Einen schneereichen Winter erwartet man, wenn sich im Herbst noch Donner vernehmen läßt.

— Die Kartoffelernte wird gut. Trotz zeitweilig großer Trockenheit und einer langanhaltend abnorm kühlen Wetterperiode im Juli und August haben wir mit Sicherheit eine gute Kartoffelernte in Aussicht. Die Entwicklung der Knollen ist sehr gut nach Zahl und Größe. Sonderbar, daß auf der einen Flur mehr die rötlichen, auf einer anderen wieder die weißschaligen an Größe überlegen sind. Die Güte der heuer geernteten Kartoffeln ist gleichfalls sehr gut. Der Gehalt an Stärke, des wichtigsten Nährstoffes der Kartoffel, scheint heuer wesentlich höher zu sein als in feuchten Jahren. Es zeigt sich dieses Jahr wieder einmal die Richtigkeit der Ansicht, daß die Kartoffel zu ihrem Gedeihen „ein Duzend recht heiße Tage und ein halbes Duzend warme Regengüsse“ braucht. Ist diese Meinung auch etwas übertrieben, so soll damit nur gesagt werden, daß die Kartoffel zu ihrem Gedeihen eben mehr Trockenheit und Wärme als Kälte nötig hat. Und ihren Charakter, ein kind subtroperischer Gegenden zu sein, kann sie trotz jahrhundertalten Heimatrechtes in den gemäßigten Zonen nicht ganz verleugnen.

— Reimversuche aus der diesjährigen Roggenernte. Die von verschiedenen Seiten erhobenen Klagen über die geringere Güte der diesjährigen Roggenernte haben das preussische Landwirtschaftsministerium veranlaßt, von den Saatenstandsberichterstellern des Preussischen Statistischen Landesamtes und von den Direktoren der landwirtschaftlichen Schule Reimversuche mit diesjährigen Winterroggenkörnern durchzuführen. Das jetzt vorliegende Ergebnis dieser Reimversuche zeigt im gewogenen Mittel für ganz Preußen eine Reimfähigkeit von 84 v. H. Besonders in den nordwestlichen Gebieten wird aber der Durchschnittsatz der Reimfähigkeit teilweise noch erheblich unterschritten. Mit Rücksicht darauf, daß bei anerkanntem Saatgut eine Reimfähigkeit von 95 v. H. gefordert wird, macht die Pressestelle der Landwirtschaftskammer auf die Notwendigkeit aufmerksam, bei Verwendung von eigenem Saatgut aus der diesjährigen Roggenernte vor der Aussaat Reimversuche anzustellen. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse wird dann die Aussaatmenge entsprechend größer zu zählen sein als in sonstigen Jahren, um ein genügendes Auflaufen der Saat sicherzustellen.

— Die Hühner weg von der Straße! In letzter Zeit sind mehrfach Fälle gemeldet worden, wo Hühner auf den belebten Straßen umherliefen und den Verkehr gefährdeten. Wenn auch ein Auto durch ein Huhn weniger gefährdet werden kann, so muß doch immer mit dem übrigen Fahrverkehr und mit unvorhergesehenen Zwischenfällen gerechnet werden. Es ist schon vorgekommen, daß Radfahrer, um ein umherirrendes Huhn nicht zu übersahren, ausweichen, aber trotzdem durch das verunflusste Tier gefährdet und irregemacht wurden und dadurch mit anderen Fahrern oder Kraftfahrzeugen kollidierten. Darum möge sich jeder Hühnerbesitzer bemühen, die Tiere von der Straße fernzuhalten.

— Crostwitz. Ein seltener Fung. Am Sonnabend vormittag ist, in unmittelbarer Nähe der Dorfstraße, der Durchstich vom alten zum neuen Flußbett geschehen. Da nun das alte Flußbett zugeschüttet wird, hat man den Graben am Freitag ausgehakt. Dabei erlebte man einen seltenen Fung. Wohl an 200 Krebse sind gefangen worden. Ein Schopf ist aber ins neue Bett gesetzt worden, damit man auch hier wieder Nachzucht hat.

— Schirgiswalde. Vergleichsverfahren der Union-Dörschische Textilwerke A.-G. Das Amtsgericht zu Schirgiswalde hat am 12. September dem Antrag der Firma Union-Dörschische Textilwerke A.-G., Ritschau i. Sa., auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens stattgegeben und das Verfahren eröffnet. Als Vertrauenspersonen wurden bestellt Herr Direktor Schwoon von der Deutschen Treuhand-Aktiengesellschaft für Warenverkehr in Berlin und die Herren Rechtsanwälte Müller und Schirmer in Ritschau. Der Vergleichsvorschlag sieht die Befriedigung der Gläubiger mit Forderungen bis zu 300 RM oder solcher, die ihre Forderungen bis auf diesen Betrag ermäßigen, in voller Höhe und der übrigen am Verfahren beteiligten Gläubiger mit 30 Prozent ihrer Forderungen vor. Die Auszahlung dieser 30 Prozent soll mit 10 Prozent einen Monat nach Eintritt der Rechtskraft des Vergleichs, mit weiteren 10 Prozent nach Ablauf von weiteren 2 Monaten und mit restlichen 10 Prozent nach Ablauf von nochmals 2 Monaten erfolgen. Die Durchführung des Vergleichs ist durch Bankgarantie gesichert.

Arnsdorf. Aus dem Zuge gestürzt. In der Nähe von Seeligstadt stürzte ein Mann aus dem Zittauer Schnellzug, überschlug sich mehrere Male und blieb mit zertrümmerter Schädeldecke tot liegen. Es wird angenommen, daß der Verunglückte, dessen Personalien noch nicht feststehen, aus der Tschechoslowakei stammt.

Baugen. Insolvenz. Wie verlautet, hat sich die Eisengießerei und Maschinenfabrik A. G. Baugen angefangen, die in der Metallindustrie herrschenden schlechten Wirtschaftslage, die auch bei der Firma einen bedeutend verringerten Auftragsbestand zur Folge hatte, gezwungen gesehen, die Zahlungen einzustellen. Die Firma beabsichtigt, ein Moratorium einzuleiten. Mit der Ueberwachung der Geschäftsführung ist die Dresdner Treuhänder A. G. beauftragt worden. Die Verbindlichkeiten der Firma sollen ohne Hypotheken etwa 350 000 RM betragen.

Rabibor. Ein trauriges Erwachen brachte der Sonnabend morgen dem hiesigen Fleischermeister W. Als er Freitag gegen Mitternacht zu Bett ging, hatte er mit seiner Frau noch einige Worte gewechselt. Und früh, als er sie wecken wollte, hörte sie nicht mehr. Ein Herzschlag hatte die erst dreißigjährige Frau, Mutter zweier Kinder, jäh aus dem Leben gerissen.

Dresden. Tarif-Vertrag des Dresdner Kleinhandels. Wie der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband dem Telex-Verkehr mitteilt, hat der Landesgeschäftlicher den Schiedsgericht des Schlichtungsausschusses zu Dresden vom 1. August 1930 für die Angestellten im Einzelhandel für verbindlich erklärt. Es gelten demnach für alle Einzelhandels-Angestellten auch in Zukunft die alten Gehaltsätze.

Dresden. Einbruchsdiebstähle. Am Altmarkt und in der Ballstraße wurde in Rechtsanwaltskanzleien eingebrochen. Es fehlen eine etwa 100 Jahre alte Schweizer Serrentafeluhre, 1 Schreibmaschine und wertvolle Münzen. Auch in der Gewandhausstraße wurde versucht, in Kontorräume einzubrechen.

Reustadt. Gefährliches Kinderspielzeug. Ein mit Pfeil und Bogen spielender Knabe schoß einem Mitspielenden den Pfeil ins Auge. Bedenklich verlegt mußte er zum Arzt gebracht werden.

Frauenstein. Unglück beim Talperrrennbau. Am Talperrrennbau Lehmühle stürzte von einem vom Steinbrüche kommender Bauzug ein Kippwagen um. Der Arbeiter Werner aus Freiberg wurde von herausfallenden Steinen so unglücklich getroffen, daß sein Tod so jart eintat.

Leipzig. „Graf Zeppelin“ landet in Modau. Die Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ erfolgt am 21. September gegen 2 Uhr nachmittags. Das Luftschiff kommt unter Führung von Dr. Eckener von Friedrichshafen, wo es in den frühen Morgenstunden startete. Die Abfahrt des Luftschiffes erfolgt je nach der Wetterlage und unter dem Gesichtspunkt, daß das Luftschiff am späten Abend wieder in Friedrichshafen eintrafen muß.

Schah. Wenn das Pferd schläft. In der Dorfschmiede zu Diera stürzte ein Pferd, das während des Beschlagens in der recht ungemütlichen Stellung auf drei Beinen ein wenig ringenickt war, um und fiel dabei auf den Knecht, der es hielt. Diesem wurde das rechte Bein zerschmettert, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schah. Gegen einen Autobus gefahren. Am Prinz-Albert-Platz fuhr der Motorradfahrer Zimmermann aus Leipzig-Connewitz gegen ein Postauto, das er, da es durch einen vorausfahrenden Lastzug verdeckt war, nicht bemerkt hatte. Er und seine auf dem Sozius sitzende Begleiterin wurden schwer verletzt.

Hohbach i. B. Rascher Tod. In Friedersreuth, wo die Egerländer ihr Heimatfest feierten, war die Ehefrau Rant damit beschäftigt, die Fassade ihres Hauses zu schmücken. Als sie einem Festzug zuwinkte, kam sie mit der Girlande an die Starkstromleitung, und stürzte tödlich ab.

Reichenberg. „Reichenberg muß tschechisch werden!“ Das tschechische Fest im deutschen Reichenberg am 14. September ist ruhig verlaufen. Aber die dort gehaltenen Reden verdienen festgehalten zu werden; denn sie zeigen, in welche Richtung die als harmlos ausgegebenen Sokolausflüge ins deutsche Gebiet eigentlich ausgehen. Der Festredner, der Vorsitzende des tschechischen Sokolverbandes, wurde sehr deutlich. Er forderte, daß Reichenberg tschechisch werden müsse, daß die nichteinheimische deutsche Bevölkerung bewacht und verdrängt werden müsse. Reichenberg müsse ein tschechisches Bollwerk gegen den Feind sein, der hinter den Bergen lebe. Wörtlich sagte er „Und wißt ihr, wer der Feind ist? Es sind die Deutschen, die ihre Niederlage immer noch nicht verkraftet haben und unsere Selbstständigkeit nicht ertragen können.“

Dank des Innenministeriums an die Polizeibeamten.

Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Die Vorgänge der letzten Monate, insbesondere während des Wahlkampfes, haben eine überaus starke dienstliche Zuanpruchnahme der staatlichen Polizeikräfte mit sich gebracht. Mit großer Sorgfalt und starker Kräfteanstrengung haben die Volkspolizisten aller Dienstgrade ihre Pflicht voll und ganz getan. Nur so ist es möglich gewesen, überall im Lande Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Das Innenministerium des Innern hat deshalb namens der Regierung allen Volkspolizisten der Schutzpolizei und Landgendarmarie durch die Dienstbehörde Anerkennung und Dank für das Geleistete aussprechen lassen.

Wiederzusammentritt der Landesynode.

Die 12. Sitzung der Ev.-luth. Landesynode ist für den 21. Oktober nachmittags 2 Uhr im Gemeindefaale der Kreuzkirche zu Dresden angesetzt. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Pfarrerverbahrungsgesetzes. Zur Vorbereitung der Beratungen versammelt sich der Rechtsausschuß der Landesynode am 8. Oktober.

Um die Landwirtschaftlichen Schulen Kamenz und Pulsnitz

Das Wirtschaftsministerium hat unterm 19. 8. 30 eine sehr wichtige Verfügung getroffen, die für die Landwirtschaftlichen Schulen Kamenz und Pulsnitz von einschneidender Bedeutung ist. Beide Schulen werden danach in Wintersemester umgewandelt. Der zu Ostern aus der Volksschule entlassene Schüler besucht also in Zukunft im Sommerhalbjahr nur die monatlichen Lehrbesprechungen und legt sein Vollenrichtsjahr in zwei aufeinander folgenden Winterhalbjahren ab. Es wird damit der Wunsch vieler Eltern erfüllt, die im Sommer ihre Kinder zur Hilfe im Betrieb haben wollen. Günstig ist ferner, daß das erste Vollenrichtshalbjahr bereits in dem Winter stattfindet, der der Entlassung aus der Volksschule folgt. Auch dies ist von den Eltern wiederholt gewünscht worden. Die Schüler haben nunmehr bereits 2 Jahre nach der Volksschulentlassung den Vollenricht hinter sich, während es bisher 2 1/2 Jahre dauerte. Die nachfolgenden Lehrbesprechungen sind den Ausbildungsang der jungen Leute kaum noch, zumal sie an einer beliebigen sächsischen landwirtschaftlichen Schule abgelegt werden können. Dies gilt für die Schüler.

Bezüglich der Mädchen hat das Wirtschaftsministerium die Aufrechterhaltung eines selbständigen Klassenzuges in Pulsnitz, die von der Landwirtschaftskammer beantragt war, abgelehnt. Das Ministerium verlangt eine Ueberführung dieser Mädchen an die Landwirtschaftliche Schule Kamenz. Dabei wird dem diesjährigen Mädchenjahrgang der Vorteil geboten, daß die Mädchen das erste Vollenrichtshalbjahr bereits in diesem Winter ablegen können, während ihnen freigestellt ist, ob sie das 2. Halbjahr im nächsten Sommer oder im nächsten Winter ablegen wollen. Für die in Kamenz angemeldeten Mädchen gilt diese Regelung natürlich auch. Von der Landwirtschaftskammer wird eine weitere Erleichterung des Mädchenlehrganges angestrebt, über die hoffentlich bald berichtet werden kann.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß für die Zukunft das Wirtschaftsministerium getrennte Klassenzüge für Knaben in Pulsnitz und Kamenz nur dann genehmigt, wenn die Zahl der Schüler 37 übersteigt. Wird die Zahl geringer, so darf nur ein Klassenzug entweder in Kamenz oder in Pulsnitz durchgeführt werden. Die Landwirtschaft hat es bezirkt hat es also vollkommen selbst in der Hand, wie sie die Zukunft ihrer Schulen gestalten will. Hält sie an beiden Schulen fest, so kann sie beide erhalten und niemand wird daran rütteln, wenn die erforderliche Anzahl von Anmeldungen zustande kommt. Eine Front: Kamenz gegen Pulsnitz oder umgekehrt gibt es nicht, darf es nicht geben, die Schulen hätten nur Schaden davon. Es gilt nur die Zahl der Anmeldungen auf 37 zu bringen und der Bestand beider Schulen ist gesichert. Zweifellos wird auch in Zukunft wieder in Pulsnitz eine Mädchenklasse genehmigt, wenn 37 Schülerinnen vorhanden sind. Das muß das erstrebenswerte Ziel aller der glücklicherweise vielen Landwirte sein, die im Bezirk an ihren Schulen tätigen Anteil nehmen und für sie arbeiten. Die Vehrerschaft dankt an dieser Stelle allen denen, die sich an maßgebenden Stellen für die Schulen Kamenz und Pulsnitz eingesetzt haben. Mit dieser Regelung können wir zufrieden sein, wenn sie auch zunächst für Pulsnitz scheinbar einen Verlust bringt. Nachdem aber das Ministerium einfach die Zahl der Anmeldungen entscheidend sein läßt, liegt es an uns, nicht nur die Schulen zu erhalten, sondern auch in Pulsnitz wieder den Mädchenunterricht zu ermöglichen. Es darf daher die Bitte ausgesprochen werden, den Schulen nach der Einführung des Winterunterrichts, die den Wünschen der Eltern entspricht, nunmehr recht viele Kinder zuzuführen. Auch wer bisher noch nicht angemeldet hatte, kann heute noch Kinder für den Winterlehrgang anmelden und hat den Vorteil, daß er diese nur in 2 Winterhalbjahren in seiner Wirtschaft entbehren muß. Anmeldungen werden in Kamenz und Pulsnitz jederzeit entgegengenommen, der Winterunterricht beginnt am 13. Oktober in beiden Schulen.

Landwirtschaftliche Schule Kamenz-Pulsnitz
Dr. Paul

Kuriose Wahlinschriften.

Bei jeder Wahl gibt es Leute, die an der doch gewiß reichen Auswahl an Parteien entweder kein Genügen finden oder unbedingt einen eigenen Geisteszug auf dem Wahlzettel anbringen und diesen damit unangenehm machen müssen. Auch bei der diesmaligen Reichstagswahl wurden mit Inschriften versehene Stimmzettel in den Urnen, in denen bekanntlich das Schicksal Deutschlands ruhte, vorgefunden.

So konnte man in Lauterbach folgende Epistel eines christlich gesinnten Wählers lesen: „Sie gehen alle in die Irre, sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Wähle Jesus und sein Licht, alles andere hilft Dir nicht!“ Gewiß auch sehr bibelhaft, aber mit Humor begabt war ein anderer Zettelreiber, der als Kundgebung seines Willens die Worte schrieb: „Sprüche Salomonis 14, 4.“ An dieser Stelle des Alten Testaments steht zu lesen: „Wo nicht Ochsen sind, da ist die Krippe rein; wo aber der Ochse geschäftig ist, da ist viel Einkommen.“ Womit zweifellos die Diäten oder so manche nette Pfünde gemeint ist, die sich gewisse Abgeordnete zu ergattern mußten.

In Pulsnitz, Wahllokal Ratskeller, war folgendes Verschen beigelegt:

Es ist wirklich zum Spei'n
24 Partei'n
Immer sich entzwei'n,
Anstatt sich zu verein'n.
Ihr Bürgerlichen seid blöb,
Daß Ihr nicht zusammengeht!

Deutsche Arbeiter im Donezbecken rußlandmüde

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist es im Donezbecken wiederholt zu Zusammenstößen zwischen deutschen und russischen Arbeitern gekommen. Obwohl ein Ausschuß des Bergarbeiterverbandes festgestellt hat, daß die Vorwürfe der russischen Arbeiter gegen die Deutschen unbegründet sind, ist die Lage der deutschen Arbeiter im Donezbecken durch die dauernden Schwierigkeiten derart unhaltbar geworden, daß die deutschen Arbeiter die Sowjetunion verlassen wollen. Die Moskauer Regierungskreise bemühen sich, zwischen den ausländischen und den russischen Arbeitern normale Verhältnisse herzustellen und die ausländischen Arbeiter in den staatlichen Betrieben der Sowjetunion zu halten.

Amerika und die argentinische Regierung

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurde die neue argentinische Regierung außer von Deutschland, von Schweden, Paraguay und vom Vatikan anerkannt. Die Anerkennung durch die Vereinigten Staaten steht noch aus.

Dr. Curtius setzt sich für Paneuropa ein

Wo bleibt die allgemeine Abrüstung? — Scialoja fragt: Was ist Europa?

Genf. Der Dienstag war in Genf ein Tag voller Reden. Vierzehn Redner hatten sich vormerken lassen. Bei der Eröffnung der Völkerbundversammlung waren die Ränge wie am Eröffnungstage dicht gefüllt. Die Rede der Redner wurde von dem Italiener Scialoja eingeleitet, der für einen Ausbau des Schiedsgerichtswesens eintrat und sich schließlich in der Abrüstungsfrage fast völlig auf den Standpunkt des englischen Außenministers Henderson stellte. Die größte Gefahr für den Frieden seien die Riesenrüstungen.

Ihre Beseitigung aber sei eine Verpflichtung für alle Unterzeichnerstaaten der Friedensverträge (also auch wohl Frankreich?) und des Völkerbundes.

Italien bestehe auf gleichmäßige Verteilung des Einflusses aller Staaten in der Völkerbundverwaltung. Der Paneuropa-Studienauschuß müsse überhaupt erst einmal den Begriff „Europa“ ermitteln. Das sei viel schwieriger als man glaube.

Reichsaussenminister Dr. Curtius

ergriff dann während der Aussprache in deutscher Sprache das Wort. Dr. Curtius erklärte unter anderem folgendes: Das gesamte deutsche Volk habe Deutschlands Eintritt in den Völkerbund mit großen Hoffnungen begleitet. Die internationale Entwicklung habe seitdem manche Enttäuschungen gebracht. Trotzdem sei die Haltung Deutschlands gegenüber dem Völkerbund positiv.

Es sei unnötig, über die Abrüstungsfrage noch Worte zu verlieren. Auf die Darlegungen, die die deutsche Abordnung seit vier Jahren gemacht habe, seien keine entscheidenden Taten gefolgt.

Die Regierungen seien mit der Erfüllung ihrer Verpflichtung zur Abrüstung seit Jahren im Rückstand.

Deutschland betrachte es als eine Selbstverständlichkeit, daß die Abrüstungskonferenz im Laufe des nächsten Jahres zusammentrete. Es erwarte von der Konferenz eine gerechte, der Sicherheit aller Staaten Rechnung tragende Lösung.

Ein weiteres Problem, dem die deutsche Regierung große Bedeutung beimesse, sei die Winderheitenfrage. Im Anschluß an Beschlüsse des Völkerbundes habe der deutsche Vertreter im vorigen Jahre vor der Bundesversammlung seinen Standpunkt ausführlich dargelegt. Auch heute sei der deutsche Standpunkt der gleiche.

Dr. Curtius ging dann auf den paneuropäischen Gedanken ein und erklärte: „Kein Land fühlt stärker als Deutschland die Gefahr der gegenwärtigen Lage Europas. Kein Land kann dringender weitgehenden Zusammenschluß aller Länder Europas wünschen.“

Nach Jahren unter schweren Opfern durchgeführter Verständigungspolitik

sei heute Deutschland in einer Lage, die Anlaß zu ernststen Sorgen gebe. Das wäre nicht möglich, wenn es schon früher zu einem internationalen Zusammenschluß gekommen wäre. Das gesamte Paneuropaproblem müsse einem Studienauschuß überwiesen werden, dem alle Staaten angehören, deren Beteiligung erforderlich ist.

Der Redner ging dann auf die wirtschaftspolitischen Fragen ein und betonte: Ueberall, mit wenigen Ausnahmen, herrsche tiefe wirtschaftliche Depression. Deutschland sei von der Krise am stärksten betroffen worden, da seine

Wirtschaft durch die Reparationszahlungen auf das schwerste vorbelastet

keine Regierung könne heute untätig zusehen, wenn die Getreidepreise im Laufe von anderthalb Jahren um 40 bis 50 Prozent sinken. Man müsse jetzt nach besseren Wirtschaftsformen suchen. Der Gedanke einer europäischen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete sei daher zur rechten Zeit gekommen. Deutschland sei bereit, dabei mitzuarbeiten.

Dr. Curtius sprach mit ruhigen Gesten. Besonders auf der französischen Bank verfolgte man die Rede mit gespanntem Interesse. Sogar Briand, der französische Außenminister, hatten den Telephoneverstärker während der ganzen Dauer der Ausführungen Dr. Curtius' am Ohr und nickte einige Male. Zum Schluß der Rede erhob sich Beifall.

Die Aussprache in Genf

Buroff über Winderheitenfrage u. Abrüstung

Genf, 17. September. Die Aussprache in der Völkerbundversammlung wurde mit einer bedeutamen Erklärung des bulgarischen Außenministers abgeschlossen, in der deutlich die große Gefahr der ungenügenden Regelung des Winderheitenproblems unterstrichen wurde. 10 Jahre seien verfloßen, seitdem die Winderheitenschutzverträge abgeschlossen seien. Das bisherige Ergebnis sei aber völlig ungenügend. Kein Mensch könne behaupten, daß heute durch den Völkerbund ein genügender Schutz für die Millionen von Winderheiten geschaffen sei. Die Regierungen müßten jetzt mit reinen Händen an die Regelung der Winderheitenfragen herantreten. Bulgariens Beziehungen zu seinen Nachbarn und Bulgariens innerer Friede hingen entscheidend von der Regelung der Winderheitenfrage ab. Er hoffe dringend, daß nun vom Völkerbund aus endgültig die Winderheitenfrage praktisch in Angriff genommen werde. Nach einem eingehenden Hinweis auf die schwierige wirtschaftliche Lage Bulgariens beschäftigte sich Buroff mit der Abrüstungsfrage und betonte, daß auf dem Gebiet der Abrüstung noch immer keine Fortschritte festzustellen seien. Die Staaten rüsteten trotz Kellogg- und Völkerbundsabkommens weiter, weil niemand Vertrauen zu diesen Abkommen habe und die Regierungen es vorzügen, sich auf die eigenen Waffen zu verlassen. Der Paneuropavorschlag werde nur dann zum Erfolg führen, wenn die Neuordnung Europas auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der Anerkennung der Lebensbedingungen der einzelnen Staaten aufgebaut werde. Die wahrhaftige Einigung Europas würden voraussichtlich erst die nächsten Generationen erleben.

Stadtbücherei

Morgen ist die Ausleihe geschlossen.

Freitag, den 19. September, abends 8 Uhr, spricht im Kino

Kapitän Kircheiss

zu sein. Film: Seine Weltumseglung m. d. Fischkutter Hamburg

Bestellungen auf Winterkartoffeln

gelbfleischig, rot- und weißschalig, vom Sandboden, in bester Sortierung, nimmt entgegen

Ritterguts-Verwaltung Reichenbach



Geschäfts-Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert schnell u. preiswert

die Buchdruckerei des Pulsnitzer Tageblattes

Silbernes Zigarettenetui

gezeichnet F. F. am Sonnabend verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle des Blattes.

Junge Schäferhunde

1/2 Jahr alt, 1 klein. Rattler, billig abzugeben. Großrührsdorf, Radeberger Straße 34.

Hollunderbeeren Waldschilfchen

Bestellungen auf Winter-Kartoffeln nimmt entgegen

v. Hellendorff'sche Dekonominierungverwaltung Pulsnitz

Der Jubiläums-Jahrgang

von Westermanns Monatsheften

beginnt mit dem Septemberheft 1930

Ein ganzes Jahr lang bereiten diese schmunzlichen, reich illustrierten, buntfarbig, feste echte Lebensfreude und die schönsten Stunden. Der Abonnent hat recht, der kürzlich dem Verlag schrieb: „Ich kann Westermanns Monatshefte in der gemütlichen Ecke meines Heimes einfach nicht mehr entbehren, sie sind mir zu sehr ans Herz gewachsen.“

Die innere Bereicherung verdanke ich Westermanns Monatsheften“, schreibt ein anderer Leser. — So und ähnlich lauten die Zuschriften, die täglich beim Verlag eingeht.

Wenn Sie sofort die Zeitschrift bestellen, gelangen Sie rechtzeitig in den Besitz des 1. Jubiläumshestes

Der billige Preis von 2 M. 16 Hefen gilt auch im neuen Jahrgang! Werber für den Jubiläumshes Jahrgang allerorts gesucht!

BESTELLSCHHEIN

In die Buchhandlung

Hierdurch bestelle ich den Jubiläumshesjahrgang von Westermanns Monatsheften, beginnend mit dem Sept.-Heft u. weiter fortlaufend bis zur Abbestellung.

Name

u. Anschrift



Wovon man spricht.

Propheten, Rechenkünstler und Wahlen. — Was uns das Fernlenkschiff lehrt. — Leid und Freude der Briefmarkensammler. — Der Ausflug in den Weltraum.

Erstens kommt es immer anders, und zweitens als man denkt. Nun, da die Reichstagswahl vorüber ist, sieht man deutlich, wieviel schlechte Propheten es in Deutschland gibt. Viele Politiker hatten sich als gewaltige Parteihelden aufgespielt, denen die Wähler in hellen Scharen folgen würden, und mußten es nun erleben, daß ihnen von diesen Wählern arg mitgespielt wurde, die regimenterweise zu gänzlich anderen Fahnen übergingen. Eine Partei, von der niemand erwartet hatte, daß sie auf den Plan treten würde, obgleich man ihr von allen Seiten um den Bart ging, erschien wider alles Erwarten in gewaltiger Stärke und warf ihre sehr gewichtige Stimme in die Waagschale, die Partei der bisherigen Nichtwähler. Nachdem die Propheten versagt haben, kommen die Rechenmeister an die Reihe. Mit dem Rechenstift in der Hand werden allerlei „Kombinationen“, ja sogar die unmöglichsten Möglichkeiten ausgetüftelt, um haargenau festzustellen, wie in Zukunft regiert oder nicht regiert werden kann, darf, soll oder muß. Eigentlich sollte man nicht den Rechenstift, sondern einen Seelenpiegel zur Hand nehmen, und die Volksvertreter, die nun in den Reichstag einziehen, nicht darauf hin prüfen, ob sie als Zahlengrößen für diese oder jene Regierungsgleichung in Frage kommen, sondern ob sie als Männer von Charakter und staatsmännischem Format das Schicksal unseres Volkes mit starker Hand zum Guten wenden können und wollen. Es ist eine alte Geschichte, daß in der Geschichte nur die wirklich führenden Persönlichkeiten den Ausschlag geben und daß man diesen weder mit der Wahlarithmetik noch mit dem gewöhnlichen Zeilenmesser der menschlichen Schätzung und Beurteilung beikommen kann. Was hilft es, wenn die Regierungsgleichung noch so glatt aufginge und die Männer, die die Regierung bildeten, nichts weiter beherrschten als die politische Balancierkunst, sich möglichst lange in der Regierungsgleichung zu behaupten? Weniger auf die Parteien und mehr auf die Männer sehen, nicht so sehr der mathematischen Grundlage der zukünftigen Regierung als vielmehr ihrer tatsächlichen Leistung und Verantwortung die entscheidende Bedeutung beimessen — darauf kommt es jetzt vor allem an. Vielen von uns kommt es aber anscheinend in erster Linie darauf an, was das — liebe Ausland zu unseren häuslichen Angelegenheiten sagt. Diejenigen, die vor allem auf das Urteil des Auslandes Gewicht legen, handeln in einer Beziehung ganz anders als das Ausland: wenn nämlich das Ausland bei sich Wahlen hat, fragt es kein Sterbenswörtchen danach, was das liebe Deutschland zu seinen Wahlen sagt.

Die Flottenmanöver mit dem Fernlenkschiff „Zähringen“ haben bewiesen, daß die Technik nicht still steht, am wenigsten bei der Entwicklung der Kampfmittel und Kampfmethoden zu Wasser und zu Lande. Durch die Erfindung des Schießpulvers wurden einst die stolzen Ritterheere über den Haufen geworfen, und die stärkste Rüstung hatte über Nacht ihre Bedeutung verloren. Kann es nicht ebenso all denjenigen technischen Kampfmitteln — der schweren Artillerie, den Tanks und Flugzeugen — ergeben, die noch im letzten Kriege eine ausschlaggebende Rolle spielten? Die riesigen Panzerschiffe bekamen einen gehörigen

Respekt vor dem winzigen Unterseeboot. Kann nicht über kurz oder lang das Fernlenkschiff beiden den Garaus machen? Die Kieselgeschosse galten als unüberwindlich. Kann ihr Ueberwinder nicht eine Fern-Schmelzmaschine sein? Gegen den Ansturm eines gewaltigen Flugzeug-Heeres scheint im Augenblick kein Kraut gewachsen zu sein. Kann nicht schon in nächster Zeit eine Fernlenkmaschine sie zum Niederlegen zwingen und zum Absturz bringen? Die Technik macht heute möglich, was gestern noch unmöglich schien; sie kann die schärfste Waffe über Nacht stumpf und ein schwaches Kampfmittel im Handumdrehen zum gefährlichsten Werkzeug der Vernichtung machen. Eins kann die Technik allerdings nicht: den Beirwillen eines Volkes aufrichten und ihm die Ueberzeugung von der fittlichen Pflicht der Verteidigung seiner Lebensrechte ins Herz pflanzen.

Die Herren Briefmarkensammler, die von der imponierenden Briefmarkenausstellung in Berlin lasen, werden wohl etwas wehmütig gestimmt sein. Du lieber Gott, da sammelt man nun jahraus und jahrein, tauscht hier und tauscht da, spart sich manchen lieben Groschen am Munde ab, um einmal zu einem „feltnen Stück“ zu kommen, und muß es dann schwarz auf weiß vorgezeigt bekommen, daß man eigentlich doch noch sozusagen ein blutiger Anfänger ist. Ja, wenn man so eine nette, kleine, taminrote Britisch-Guyana sein eigen nennen oder sich für sein Taschengeld so eine niedliche dunkelblaue Mauritius kaufen könnte — das wär' 'ne Sache, was? — Aber wenn man als gewöhnlicher Steuerzahler mit Ach und Krach so nach und nach ein paar „Papierstücken“ zusammenbekommen hat, die unter Brüdern nur ein paar Emmchen wert sind, so kommt man sich als „Philatelist“ doch recht bescheiden vor. Wertwürdig, daß gerade die Fehldrucke hoch im Preise stehen. Wer sie in die Hand bekommt, dem blüht ein ganz besonderes Glück. Bei den Geldscheinen ist es bekanntlich umgekehrt: wer eine „Blüte“ besitzt und in Umlauf setzt, dem blüht das Zuchthaus. Und mit welchem Pomp so eine Mauritius über den Ozean gondelt: sie wird recht ordentlich in Watte verpackt und am liebsten gäbe man ihr eine ganze Kompanie von Geheimpolizisten mit auf den Weg, damit sich kein Unbefugter an ihr die Hände verbrenne. Wie dem aber auch sei: ob mit, ob ohne Mauritius — die edle Liebhaberei des Briefmarkensammelns wird, wie bisher, so auch in alle Zukunft Tausenden und aber Tausenden ein Quell ungetrübter Freude und reicher Erkenntnis sein.

Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß die Ausflüge in den Weltraum nicht gleich bis zu den Gestirnen führen. Der Freiballon der beiden Physiker Piccard und Kipfer, mit dem diese in die Stratosphäre aufsteigen wollten, hat seine Wunden gehabt und wollte sich von Mutter Erde nicht trennen. Was tut's? Ein mißlungener Aufstieg ist immer noch besser als ein gelungener Absturz, und aufgehoben ist nicht aufgehoben. Der launische Ballon wird es sich gefallen lassen müssen, daß man ihn gründlich untersucht und hinter die Ursachen seiner schlechten Laune kommt. Bis jetzt ist noch keine große Entdeckungsfahrt auf den ersten Anhub geglückt; davon konnte schon Columbus ein Lied fingen. Bis jetzt aber hat sich auch kein einziger wahrer Entdecker durch das Mißlingen des ersten Versuchs von seinem Vorhaben abhalten lassen. Es kommt eben nicht darauf an, daß ein Werkzeug sich als untauglich erweist, sondern darauf, daß auch der schlimmste Konstruktionsfehler den menschlichen Willen nicht ins Bodshorn jagen kann. Sa.

Die politische Lage nach den Wahlen.

Eine Rede des Reichsinnenministers.

Reichsinnenminister Dr. Wirth sprach im Berliner Rundfunk über die politische Lage nach den Wahlen. Der Radikalismus habe eine Schlacht gewonnen, aber die Regierung behaupte das Schlachtfeld: Sie regiere, sie bleibe im Amte, sie fahre fort, die Probleme der Finanzen, des Wirtschaftslebens weiter zu vertreten. Der Regierung Brüning, hinter der heute 209 Abgeordnete ständen, fehlten 80 Stimmen an einer Mehrheit. Selbst bei vorläufiger Neutralität der Sozialdemokratie fehlten immer noch 17 Stimmen. Der Begriff der „Großen Koalition“ könne nur noch in dem Sinne gefaßt werden: Komme der Reichstag zu einer arbeitsfähigen Mehrheit, die sich im Laufe der Dinge politisch auswirken könne? Dazu müsse zunächst ein sachliches, klares und möglichst einfaches Programm die Möglichkeit einer Orientierung im Reichstage schaffen.

Wir sehen, so betonte der Minister, den zum Ausdruck kommenden radikalen Strömungen in unserem Volke ein klares, sachliches, wirtschafts- und finanzpolitisches Programm entgegen. Gegen einen Bloß der reinen Negation, gegen Nationalsozialisten, Kommunisten und gegen Eugenberg könnten verfassungsändernde Gesetze durch ein Ermächtigungsgesetz nicht verabschiedet werden.

Dr. Wirth erörterte dann die Möglichkeit einer sogenannten Rechtsfront, für die er 244 Stimmende ausrechnete. — Sie könnte politisch nur wirksam werden, wenn Bayerische Volkspartei und Zentrum mit 87 Stimmen dazutreten. Das sei politisch aber nicht diskutierbar. Eine überlegene Staatsführung werde jedoch auch die radikalen Wogen zu meistern verstehen. Aber man müsse bedenken: Was das deutsche Volk in einer 12 Jahre langen harten Schule des Leidens, des Opferbringens, des Ertragens von Lasten geleistet habe, das lasse sich auf die Dauer von keinem Volke ertragen. Wer draußen in der Welt nicht sehe, daß die Grenze für das deutsche Volk gekommen sei, der möge sich einmal prüfen, ob er selbst einmal jung gewesen sei. Die deutsche Jugend wolle eine Hoffnung haben.

Deshalb sollten die Staatsmänner aller Nationen sich innerlich einmal überlegen, ob jetzt nicht die Zeit gekommen sei, die Probleme des deutschen Volkes im Rahmen der großen alle umfassenden Weltwirtschaftskrise erneut einer Prüfung zu unterziehen. Was nütze alles Sprechen von Panuropa und von der Solidarität aller Kulturvölker der Welt. Die Voraussetzung für ein friedliches Zusammengehen könne im deutschen Volke nur unter der Mitwirkung aller Völker geschaffen werden.

Aus aller Welt

Warum Professor Piccards Aufstieg nicht gelang

Augsburg, 15. September. Professor Piccard gibt zum mißglückten Start zusammen mit der Ballonfabrik Niedinger eine gemeinsame Erklärung ab, in der es heißt, daß der Aufstieg deshalb für Sonntag früh angefaßt worden war, weil die Wetternachrichten günstig waren. Erst nach bedeutender Füllung des Ballons am Sonntag morgen kam ein Wind auf, der sich bis 7,30 Uhr verstärkte. Als kurz nach 8 Uhr der Start erfolgen sollte, hatte der Wind den Ballon in eine Schräglage gedrückt und dadurch nur einen Aufstieg möglich gemacht, bei dem die Instrumente beschädigt worden wären. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, den Aufstieg zu verschieben. Der böige Wind war die Ursache des Mißgeschicks. Jrgend ein Schaden ist nicht entstanden. Auch hatte der Ballon die richtige Füllung und der gelieferte Wasserstoff war einwandfrei.

Ein eigenartiger Unglücksfall.

Der seltsame, beinahe wie eine Geschichte von Wallace anmutende Fall, daß ein Toter noch einmal die Waage auf einen anderen richtet, hat sich in der Nähe von Brüg zugetragen. Dort hatte sich ein Mann das Leben genommen, und Arzt und Gendarm erschienen, um ihre Pflicht zu tun. Als der letztere, der Wachtmeister Mares, die auf dem Gesicht liegende Leiche herumdrehen wollte, löste sich ein Schuß aus dem noch in der Hand des Toten befindlichen Revolver, der dem Gendarm in den Unterleib drang und lebensgefährliche Verletzungen zur Folge hatte.

Zwei Kinder von einer Granate zerrissen.

Kopenhagen. Beim Spielen auf einem Felde, auf dem vor einiger Zeit militärische Übungen stattgefunden hatten, fanden zwei Knaben eine Granate. Als sie mit Steinen danach warfen, explodierte das Geschöß. Die beiden Knaben wurden weit hinweggeschleudert und tödlich verlest.

Sechsköpfige Familie durch Gase vergiftet.

Paris. Einen tragischen Tod fand eine sechsköpfige Arbeiterfamilie in Lyon. Die ganze Familie wurde tot aufgefunden. Im Bett lag der 37jährige Mann, in den Armen sein 5jähriges Töchterchen. Neben ihm lag ein erst zweieinhalb Monate altes Baby. Seine Frau kniete vor dem Bett. Sie hatte den Kopf auf den Bettrand gestützt. Die anderen 3- bzw. 1jährigen Kinder lagen friedlich in ihren Betten, als ob sie schliefen. Man vermutet, daß der Tod der Familie durch ausströmende Kohlenoxydgase hervorgerufen worden ist.

Versuchte Kanalbüchschwimmung. Die amerikanischen Zwillingsschwimmern Ziegfeld mußten ihren Versuch, den Vermel-Kanal zu durchschwimmen, Montag abend aufgeben, da sie unter der Kälte zu leiden hatten. Sie waren 12 Stunden 34 Minuten im Wasser.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

In den nächsten Tagen wechselhaft herblicher Witterungscharakter, morgen von vereinzelten drückigen Schauern abgesehen, noch größtenteils trocken bei wechselnder Bewölkung. Temperaturen etwas schwankend, aber nicht grundlegend geändert. Wäßrige, zeitweise auch frische Winde, vorwiegend aus westlicher Richtung.

Bulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 217

Mittwoch, 17. September 1930

82. Jahrgang

TURNEN * SPORT * SPIEL

Turnen DT.

Siegerliste der Kreisjugend-Wettkämpfe des Bezirkes „Am Schwedenstein“ im Meißner-Hochland-Gau

Jugendturner 1912/13

Siebenkampf	
1. Bergl, Willi, Obersteina	109 Pkt.
2. Behner, Erich, Niedersteina	103 "

Sechskampf	
1. Eßnel, Karl, Dhorn	112 "
2. Beters, Herbert, Pulsnitz M.S.	103 "
3. Ziegenbalg, Herbert, Obersteina	99 "
4. Pfeifer, Helmut, Dhorn	94 "
5. Meißner, Herbert, Vichtenberg	94 "

Vierkampf	
1. Ehrig, Felix, Friedersdorf	79 "
2. Ra. er, Paul, Turnerbund Pulsnitz	64 "
3. Kaiser, Walter, Turnerbund Pulsnitz	58 "

Dreikampf	
1. Ziegenbalg, Herbert, Obersteina	62 "
2. Eßnel, Karl, Dhorn	60 "
3. Pfeifer, Helmut, Dhorn	55 "
4. Beters, Herbert, Pulsnitz M.S.	55 "
5. Meißner, Herbert, Vichtenberg	53 "
6. Ziegenbalg, Otto, Niedersteina	52 "
7. Müller, Gotthardt, Ldb. Pulsnitz	51 "
8. Behner, Erich, Niedersteina	50 "
9. Pfeifer, Erich, Turnerbund Pulsnitz	41 "

Jugendturner 1914/15

Siebenkampf	
1. Jäckel, Willi, Brettnig	119 "
2. Freudenberg, Walter, Großnaundorf	103 "

Sechskampf	
1. Mägel, Herbert, Vichtenberg	118 "
2. Freudenberg, Walter, Großnaundorf	108 "
3. Hoffe, Walter, Obersteina	102 "
4. Pfeifer, Richard, Vichtenberg	102 "
5. König, Walter, Obersteina	98 "
6. Sinatsch, Erich, Turnerbund Pulsnitz	97 "
7. Heinrich, Herbert, Dhorn	84 "

Jugendturner 1914/15

Vierkampf	
1. Horn, Rudolf, Brettnig	99 "
2. Mägel, Herbert, Vichtenberg	95 "
3. Pfeifer, Herbert, Turnerbund Pulsnitz	93 "
4. Henschel, Walter, Turnerbund Pulsnitz	90 "
5. Rosenkang, Erich, Obersteina	72 "
6. Mägel, Heinz, Turnerbund Pulsnitz	67 "
7. Pfeifer, Herbert, Obersteina	64 "

Dreikampf	
1. Horn, Rudolf, Brettnig	72 "
2. Berndt, Alfred, Brettnig	70 "
3. Böhme, Gotthardt, Ldb. Pulsnitz	69 "
4. Henschel, Walter, Turnerbund Pulsnitz	62 "
5. Lange, Werner, Turnerbund Pulsnitz	62 "
6. Meißner, Horst, Turnerbund Pulsnitz	58 "
7. Horn, Walter, Pulsnitz M.S.	57 "
8. Böhmer, Otto, Brettnig	56 "
9. Hoffmann, Georg, Brettnig	55 "
10. Jste, Gottfried, Turnerbund Pulsnitz	55 "
11. Sinatsch, Erich, Turnerbund Pulsnitz	53 "
12. Hillmann, Heinz, Turnerbund Pulsnitz	47 "
13. Heinrich, Herbert, Dhorn	46 "
14. Schubert, Werner, Turnerbund Pulsnitz	46 "

Jugendturner 1916/17

Dreikampf	
1. Leuner, Heinz, Turnerbund Pulsnitz	91 "
2. Meißner, Walter, Turnerbund Pulsnitz	63 "
3. Pfeifer, Erich, Dhorn	59 "
4. Engel, Ernst, Brettnig	56 "
5. Fichte, Gerhard, Brettnig	55 "
6. Hö nig, Helmut, Brettnig	52 "
7. Böhme, Erich, Dhorn	43 "
4x75m-Safole: Sieger Turnerbund Pulsnitz	41 1/2 Sel.

Jugendturnerinnen 1912/13

Siebenkampf	
1. Haufe, Hilde, Brettnig	120 Pkt.

Gemischter Fünfkampf	
1. Kohl, Ilse, Vichtenberg	80 "

Dreikampf	
1. Haufe, Hilde, Niedersteina	51 "
2. Schäfer, Toni, Obersteina	50 "
3. Pfeifer, Marianne, Niedersteina	45 "
4. Engler, Helene, Obersteina	44 "

Jugendturnerinnen 1914/15

Siebenkampf	
1. Haufe, Hilde, Brettnig	115 "
2. Müller, Elli, Vichtenberg	106 "
3. Mägel, Elli, Vichtenberg	105 "
4. Eßner, Gertr. Vichtenberg	102 "

Dreikampf	
1. Hoffmann, Elisabeth, Turnerbund Pulsnitz	51 "
2. Boigt, Anna, Turnerbund Pulsnitz	47 "
3. Spangler, Annemarie, Ldb. Pulsnitz	45 "
4. Kamf, Rosa, Vichtenberg	42 "

Jugendturnerinnen 1916/17

Dreikampf	
1. Wieland, Käthe, Turnerbund Pulsnitz	61 "

Fußball (Deutscher Fußball-Bund)

Ergebnis vom letzten Sonntag: Sportfreunde 1: Oda 1:1 (Verb.-Sp.)

Nicht so leicht, wie das Ergebnis vermuten läßt, ließen sich die eifrigen Odaer schlagen. In ihnen lernten wir eine bis auf eine Ausnahme sportlich gut disziplinierte Mannschaft kennen, die noch stark entwicklungsfähig ist. Auch spielerisch wurden ganz ansprechende Leistungen gezeigt, so daß mittunter die blauweiße Hintermannschaft rechtlich Arbeit hatte. Der Spielverlauf selbst brachte ein abwechslungsreiches Bild. Gute Gesamt-Leistungen vermochte man nur gegen Spielende auf Seiten der Blauweissen zu beobachten. Bei Pulsnitz zeigte anfangs ein gewisser Zusammenhalt. Der Ball wurde viel zu lange gehalten, so daß der Örtler ein Grünler das Leder wegschnappte. Oda trat mit 9 Mann an und zeigte in dieser Zeit ein besseres Spiel als mit voller Mannschaft. Mit Mühe und Not gelangen den Blauweissen die ersten drei Tore, denen die Gäste kurz nach Wiederanpfiff ihr Gegentor entgegensetzten. Wie gaben sich die Odaer geschlagen. Immer und immer wieder veruchten sie, zu Erfolgen zu kommen, doch fehlte im richtigen Moment immer der geeignete Mann. Wegen Verletzungen wurde der Halbkreis vom Platz gewiesen. Auch Pulsnitz mußte durch freiwilliges Abtreten von Haufe den Rest mit 10 Mann bestreiten, zeigte jedoch dadurch keineswegs geringere Leistungen; denn noch sechsmal wurde der Örtlermann bezwungen. Schiedsrichter Thunig, Großdorsdorf, zeigte sich diesmal von einer besseren Seite, er griff energisch zu und gab dem Spiele dadurch eine anständige Note. kr.

Büdo Metallputz
der unübertroffene

Schachkongress-Weisturnier. Am Dienstag siegten Pirce über Orbach, Brzeptio la über Mannheimer, Sämisch über Sir Thomas, Nimzowitsch über Ahues, Colle über Wieses. Die Partie List-K. Jordan hängt, steht aber für List aussichtsreich. Stand des Turniers nach der 10. Runde: Nimzowitsch 8 1/2, Kashdan 7 1/2, Colle 6 1/2, Ahues 6 1/2, Brzeptiorla 6, Sämisch 5, Sir 5, Pirce 4 1/2, Wieses 3 1/2, Sir Thomas 3 Punkte, Orbach und Dr. Mannheimer je 1 Punkt.

Karten zum Länderkampf Deutschland - Ungarn. Der Verband Mitteldeutscher Ballspiel Vereine weist darauf hin, daß Kartenstellungen für den Länder Fußballkampf Deutschland - Ungarn am 28. September in Dresden bei der Verbandsgeschäftsstelle zwecklos sind und nicht angenommen werden. Bestellungen von auswärts sind nur an den Dresdner Sport Club, Dresden-N. 5, Pfeifer Allee 1, zu richten. Für Dresden selbst sind außer in einige Vorverkaufsstellen eingerichtet. Alle Sitzplätze sind restlos ausverkauft, so daß nur noch Abgabe von Stehplätzen zu RM 1,50 das Stück in Frage kommt.

Schlechte Wirtschaftslage des Gastwirtsgewerbes.

Eine Kundgebung gegen kurzfristige Wirtschaftspolitik. Leipzig. Der rund 170 000 Mitglieder zählende Deutsche Gastwirteverband ist dort unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Emil Köstler (M. d. N.) im Zentraltheater zu seiner auf drei Tage berechneten 55. Haupttagung zusammengetreten. In einer Sonder Sitzung formuliert der Preussische Gastwirteverband seine besonderen Forderungen auf wirtschaftliche und steuerliche Erleichterungen. Diese Anträge, durch ähnliche fast aller im DGB. zusammengeschlossenen Unterverbände unterstützt, werden zu einer Allgemeinforderung an die Reichsregierung erhoben mit der Begründung, daß die von allen Regierungsspitzen als dringlich anerkannte und seit Jahren verprohene Entlastung der Gesamtwirtschaft noch immer auf sich warten lasse.

Die im Jahresbericht des DGB. zusammengefaßten Berichte der einzelnen Landesverbände über die Wirtschaftslage des Gaststättengewerbes. So betrage die Verschuldung der deutschen Hotels je Bett etwa 200 Mark. Der „große Leerlauf“ habe bereits die Schließung zahlreicher Gaststätten zur Folge gehabt. Die Bäder und Sommerfrischen litten unter der Ungunst der Witterung und unter der auch für die stillen Monate zu zahlenden Hauszinssteuer. Der Rückgang des Umsatzes in den Gastwirtschaften führe zu immer weiteren Zusammenbrüchen. So haben die Mühdener Wirte eine

Durchschnittszehre von 31 Pfennig für den Gast festgestellt. Ein sehr bekanntes Berliner Sommerlokal habe noch 1928 den Durchschnittsverzehr eines Gastes mit einer Mark berechnet, jetzt sei er sogar unter 50 Pfennig herabgegangen. Dazu käme, daß die Ausgaben der Gaststättenbetriebe heute um 100 bis 500 Prozent höher lägen als noch vor Jahresfrist.

Und bei solcher trostlosen Lage, sagt der Jahresbericht, feten dem Gewerbe durch Erhöhung der Gemeindebeiträge und Wiedereinführung der Getränkesteuer noch weitere Lasten auferlegt worden. Werde die jegliche kurzfristige Wirtschaftspolitik wie bisher fortgeführt, dann müßte das gesamte, gegenwärtig noch 723 000 Angestellte beschäftigende Gaststätten-gewerbe vollends zusammenbrechen.

Stadtbad Wasser-Temperaturen am 16. Sept. 15 — 16 — 16 Grad Celsius

Junge Liebe

Roman von Paul Hain

Copyright by „Brückenberg-Verlag“, Zwickau i. Sa.

1.
Arm in Arm, eng aneinander, wanderten sie durch den dunklen Tiergarten. Weiße Rauchwolken die Bäume im Wind, die Luft war sommerlich warm. Von den verdeckten Bänken kam manchmal ein Flüstern, verliebte Worte flatterten auf — dann war es wieder geheimnisvoll still.
Wie aus weiter Ferne kamen die Geräusche fahrender Autos — ab und zu ein Hupenton. Das Signal einer elektrischen Bahn. Vom Brandenburger Tor her, der Triumphspforte altpreussischer Herrlichkeit, oder von der Charlottenburger Chaussee, die mitten durch den Tiergarten führte.
Aber hier, in den weiten, nächtlich stillen Anlagen mit ihrer wunderbaren Romantik tönte das alles nur gedämpft und weich herüber, und die verliebten Menschen, die hier eine zärtliche Zuflucht gesucht hatten, hörten es wohl kaum.
„Wollen wir ein Weißchen ausruhen, Käthe? Ich sehe eine verwunschene Bank.“
Leises Lachen. Voll jugendlicher Zärtlichkeit.
„Dein Wunsch ist mir Befehl, Hans.“
Sie setzten sich, und die Schatten der hohen Bäume und der duftenden Sträucher, die die Bank umstanden, warfen sich über sie.
Hans Baumert, der junge Studiosus medicinal im dritten Semester, breitete mit leidenschaftlicher Gebärde die Arme auseinander.
„Käthe — wie schön ist dieser Abend.“
Das junge Mädchen lehnte den Kopf an seine Schulter. Ihr Gesicht leuchtete hell, sie hatte den kapriziösen Hut abgenommen. Sie blickte mit großen, schimmernden Augen in das scharfgeschnittene Gesicht ihres Begleiters, das bei aller Jugendlichkeit und Verträumtheit doch schon trotzige Männlichkeit verriet.
„Und wie schön du bist,“ flüsterte er heiß und nahm ihr Gesicht in beide Hände.

„Wirklich?“ hauchte sie.
Das Süße jungen, reinen Mädchentums war in ihrem Wort, in der Anmut ihres Gesichts, in ihrem ganzen Wesen. Erst vor einem Vierteljahr war Käthe von Gerlach, die einzige Tochter des Banddirektors Gerlach, aus der Schweizer Pension, wo sie über ein Jahr hatte bleiben müssen, zurückgekommen. Aus dem Badisch war eine kleine, junge Dame von siebzehn Jahren geworden. Aber das hinderte nicht, daß sie noch mit der gleichen innigen Kraft ihrer eroten Mädchenliebe an dem Freund seliger Badischjahre hing, der damals noch stolz die Primanerlappe getragen hatte.
Heute waren sie im Theater gewesen, hatten Shakespeares romantisches Spiel von Romeo und Julia gesehen, und der warme Sommerabend hatte sie noch zu einem Spaziergang in den Tiergarten verlockt.
Ihre Seelen waren von dem Gesehenen und Gehörten noch heiß erregt. Hans Baumert selbst war der Poesie ein ergebener Diener, fast mehr als seiner medizinischen Wissenschaft, so sehr er diese auch schätzte. Und er träumte mit der Inbrunst seiner Jugend bereits vom Ruhm des Dichters.
„Käthe — nun siehst du ganz aus wie die Julia, als sie ihren Romeo auf dem Balkon erwartet.“
„Und ihn in die Arme schließt, da er endlich — da ist, nicht wahr?“ flüsterte sie schelmisch.
Und zärtlich legte sie die Arme um seinen Hals und ihre roten Lippen drückten ihm entgegen.
„Mein lieber Hans.“
„Käthe.“
Er zog sie an sich und küßte sie heiß.
„Ich bin so froh, Hans, daß ich wieder hier bin —“ sagte sie innig.
Sie hatte das schon oft gesagt, seit sie wieder in Berlin war. Aber es kam ihr immer wieder auf die Lippen.
„Wenn nur noch einige Jahre vorüber wären,“ murmelte er mit der Sehnsucht der Jugend, die in die Zukunft greift und der Erfüllung ihrer Wünsche näher kommen möchte.
„Ach du — ist es nicht schön, jung zu sein?“
„Aber noch schöner, dich für immer zu besitzen, Käthe. Du

— ich will ja doch vorwärts kommen, hoch kommen! Für dich! Ich hab' dir noch gar nicht erzählt: „Ich arbeite jetzt an einem Schauspiel. Es soll etwas Ganzes werden! Ich habe soviel Hoffnung. Wenn es etwas wird, Käthe — ich häng' mein Studium an den Nagel und — dann soll dich mir niemand mehr nehmen.“
Sie lehnte still den Kopf gegen seine Brust.
„Wer sollte mich dir wohl nehmen?“
„Die Zeit, Käthe — die Zeit. Ach, ich hab' manchmal Angst, daß du —“
Sie schloß ihm den Mund mit der Hand.
„Still! Willst du wohl still sein, du dummer Hans.“
Er lachte verwirrt.
„Verzeih —“
„Zur Strafe für deine — Angst mußt du mich jetzt hundertmal küssen.“
„Das werd' ich schaffen,“ sagte er lustig und suchte ihren Mund. Eine heiße Leidenschaft war in ihm. Käthe schauerte unter seinen Küßten.
„Du Schöne — Allerschönste —“ flüsterte er, „du sollst einmal stolz auf mich sein! Die Sterne will ich für dich vom Himmel reißen und sie dir in's blonde Haar stecken, ewig leuchtende Diamanten. Du mein Liebstes — Bestes.“
„Und darfst nie mehr zweifeln, daß ich dir nicht treu bliebe — hörst du?“
„Hoch will ich,“ stieß er fast zornig hervor.
„Du wirst es schaffen, Liebster,“ sagte sie ruhig. „Ich glaube an dich. Und — nächstesmal, wenn wir uns wieder sehen, bringst du deine Arbeit mit, ja? Vliest mir etwas vor daraus. Ich muß doch teilhaben an deiner Kunst. Weißt du noch, wie du mir früher immer deine Gedichte vorgelesen hast? Und alle, alle — waren für mich —“
Er lächelte.
„Für dich, ja. Ohne deine Liebe wäre meine Phantasie tot.“
„Ich hab' alles aufgehoben. All die schönen Verse. Und hab' sie oft gelesen.“
„Du, meine Muse. — Jetzt gilt es, höheres Ziel zu erreichen.“
(Fortsetzung folgt.)



